

ren nochmals wissenschaftliche Studien an den Funden durchgeführt wurden, ist auf die neuen Interpretationsmöglichkeiten an Deponierungen von Heeresausrüstungen aufgrund der systematischen Ausgrabungen unter anderem im Illerup Ådal, nicht zuletzt aber auf die Entdeckung und Auswertung der Tagebücher Engelhardts zu seinen Grabungen im Jahr 1860 zurückzuführen. Diese verbesserten Quellengrundlagen ermöglichen neue Zugänge zu allen Fundgruppen, zumal inzwischen Sondagen und Geomagnetikmessungen im sich heute als offene Wasserfläche darstellenden Thorsberger Moor vorgenommen wurden und so die Grabungsflächen Engelhardts genauer lokalisiert sind.

Die Bearbeitung des Pferdegeschirrs durch Nina Lau wurde 2009 als Dissertation an der Universität Kiel eingereicht und stellt den ersten Band der neuen Reihe des Schleswig-Holsteinischen Landesmuseums zum Thorsberger Moor dar. Gleichzeitig wurden von Ruth Blankenfeldt die persönlichen Ausrüstungen und von Suzana Matešić die Militaria bearbeitet; sie sind ebenfalls inzwischen erschienen. So war die Arbeit denn, wie von den Bearbeiterinnen und vom Herausgeber Claus von Carnap-Bornheim beschrieben wird, auch mit intensiven Diskussionen und Teamarbeit verbunden. Angesichts der Fülle der zu bearbeitenden Objekte und der Komplexität der Fragestellungen wie auch der Quellenlage war diese Kooperation sicherlich erforderlich; an den Ergebnissen ist erkennbar, dass die Zusammenarbeit gelungen ist.

Die im Mittelpunkt dieser Rezension stehende Arbeit zum Thorsberger Pferdegeschirr beginnt mit einer Studie zum kaiserzeitlichen Zaumzeug im Barbaricum, da Neufunde der letzten beiden Jahrzehnte eine Neubewertung der entsprechenden Typen und deren Datierung, Entstehung und Ausbreitung sinnvoll erscheinen ließen (S. 2ff.). Dabei behandelt Lau ausführlich die Typologie verschiedener Einzelbestandteile – der Nasenbergen, der Zügelkettenzwischenglieder, der Riemenhalter sowie der Kinn- und Gebissstangen – und kommt dabei zu modifizierten Typen gegenüber früheren Arbeiten, unter anderem von der Rezensentin (S. 8 ff.).

Aus der Kombinationsanalyse der Einzeltypen erschließt Lau beim ZügelkettENZAUMZEUG eine im Vergleich zu den bisherigen Untersuchungen leicht veränderte Einteilung in die Typen Kirpehnen I–III, Vimose I–IV, Illerup I und II sowie Thorsberg (S. 24 ff.). Sie setzt sich dabei mit der Datierung der Typen und Varianten anhand der ebenfalls in den vergangenen Jahren ausführlich vorgelegten Forschungsarbeiten zu kaiserzeitlichen Militaria und persönlichen Ausrüstungsteilen im Barbaricum wie auch anhand der Arbeiten von Blankenfeldt und Matešić zu den Thorsberger Funden auseinander und kommt so zu recht genauen zeitlichen Einordnungen. Sehr angenehm ist die umfangreiche Illustration der Kapitel mit häufig farbigen Abbildungen der Funde kaiserzeitlichen Pferdegeschirrs aus dem gesamten Barbaricum, das dem Leser diese ungewöhnliche und nicht jedem

Nina Lau, **Die Pferdegeschirre. Germanische Zaumzeuge und Sattelgeschirre als Zeugnisse kriegerischer Reiterei im mittel- und nordeuropäischen Barbaricum. Das Thorsberger Moor, Band I.** Selbstverlag des Vereins zur Förderung des Archäologischen Landesmuseums [Schloss Gottorf] e. V., Schleswig 2014. XIII und 484 Seiten mit 14 teils farbigen Abbildungen, 64 Farbtafeln.

Seit den Untersuchungen von Helvig Conrad Engelhardt im Thorsberger Moor vor mehr als einhundertfünfzig Jahren wurden wiederholt umfangreiche Fundmaterialien dieses großen kaiserzeitlichen Opferplatzes analysiert und vorgelegt. Dass in den vergangenen Jah-

ohne Weiteres geläufige Fundgruppe vor Augen führt; zahlreiche Kartierungen machen den Text zusätzlich anschaulich.

Problematisch für die Auswertung ist weiterhin die ungleichmäßige Verbreitung der kaiserzeitlichen Pferdegeschirre, die quellenbedingt in Skandinavien überwiegend in Moorfunden, im Samland fast nur in Gräbern, in vielen Gebieten zudem weitgehend als Einzelfunde vorkommen. Für die ältesten Typen, Kirpehnen I und II, die eine ähnliche Verbreitung in Dänemark und im Samland aufweisen, nimmt die Autorin die Datierung in die Stufen B1b/B2a (Kirpehnen I) beziehungsweise B2, hier vor allem B2b (Kirpehnen II) an (S. 25 ff.). Möglicherweise sind die frühesten Zügelkettensaumzeuge in römischen Militäranlagen aufgrund von Einflüssen spälatènezeitlicher, frühromischer und germanischer Elemente entstanden und durch germanische Reiter in das Barbaricum vermittelt worden, wo dieses spezielle Geschirr dann weiterentwickelt wurde (S. 31). Eine etwas andere Verbreitung zeigt der Typus Kirpehnen III, allerdings ist dies teilweise quellenbedingt (S. 35). In B2/C1 einzuordnen sind Geschirre dieses Typus, etwa gleichzeitig mit dem nächsten Typus, Vimose I.

Der Typus Vimose (S. 39 ff.) wird in vier Untertypen aufgeteilt. Er ist an zahlreichen Fundorten vertreten und weist zugleich die insgesamt weiteste Verbreitung auf. Zeitlich kann er in die Stufen B2 bis C1b gesetzt werden. Die Entdeckung von Zwischengliedern des Typus Vimose in germanischen Siedlungen und von Gussformen ebenfalls in Siedlungskontexten, und zwar im norddanubischen Raum, wirft die Frage auf, ob derartige Geschirre in dieser Region produziert und vielleicht durch elbgermanische Kriegergruppen in nördliche Gebiete gelangten, wo sie dann in den Opferplätzen von Heeresausrüstungen deponiert wurden.

Namengebend für den Typus Illerup, der fast ausschließlich in den Deponierungen von Heeresausrüstungen überliefert ist, war der Fundort Illerup Ådal, wo aufgrund der guten Eisenerhaltung mehrere Zäume dieses häufig eisernen Zaumzeugtypus geborgen wurden. Er ist noch gleichzeitig mit dem Typus Vimose, findet sich aber auch noch in Stufe C2. Für die Herkunft kommt Skandinavien in Frage, doch ist eine weitere Verbreitung nicht auszuschließen (S. 57 f.).

Die jüngsten Zügelkettensaumzeuge gehören dem Typus Thorsberg an (S. 58 ff.), der in Thorsberg selbst immerhin sechsmal vorkommt. Dieser Typus ist gekennzeichnet durch ausschließlich bronzene Ketten mit sehr großen Zwischenringen und lang ausgezogenen Zwischengliedern; außerdem weist er häufig Riemenhalter mit Pressblechverzierung auf. Nasen- und Kehlbergen fehlen hingegen. Zäume dieses Typs liegen nur aus Mooropfern der Stufen C2 und C3 vor; als Herkunftsgebiet ist wie bei den übrigen Waffengruppen dieser Zeitstufe das südliche Skandinavien (S. 63) oder genauer Südostschweden (S. 65) anzunehmen.

Den Abschluss der Ausführungen zum Zügelkettensaumzeug im Barbaricum bildet eine knappe Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse (S. 63 ff.). Danach geht die Verfasserin detaillierter, als es bisher möglich war, auf die Sättel und Sattelgeschirre der Römischen Kaiserzeit ein (S. 66 ff.). Die Interpretation der Funde aus Illerup und Ejsbøl hat inzwischen eine Zuordnung von diversen Beschlägen und Einzelteilen zu Sätteln möglich gemacht. Sättel sind erst aus der jüngeren Kaiserzeit im Barbaricum bekannt, wobei das Fehlen früherer Nachweise allerdings möglicherweise quellenbedingt ist (S. 69). Während die Einführung von Sätteln bei den Germanen auf römische Vorbilder zurückgeführt wird (S. 72), vermutet Lau sarmatische Einflüsse bei den Holzsätteln der späten Kaiserzeit (S. 78).

Im Kapitel ›Entstehung und Entwicklung des germanischen Pferdegeschirrs‹ (S. 79 ff.) stellt die Autorin nochmals ausführlich ihre Ergebnisse zusammen. Die damit gelegentlich verbundene Wiederholung erscheint für das Verständnis aber sinnvoll. Danach behandelt sie umfassend die Pferdegeschirre aus dem Thorsberger Moor (S. 92–220). Auch dieses Kapitel ist mit zahlreichen Abbildungen und Rekonstruktionszeichnungen illustriert, was die Erläuterungen leichter verständlich macht. Die Verfasserin beschreibt zunächst die Fundverteilung anhand von Engelhardts Tagebuch wie auch die Chorologie und Chronologie der Opferungen; ebenso geht sie ein auf die Problematik der Zerstörung von Eisengegenständen im Thorsberger Moor aufgrund der Moorsäuren, die für die Beurteilung der Objekte und vor allem für den Vergleich mit anderen Opferplätzen unbedingt beachtet werden muss. Auf die detaillierte Vorlage der Einzelteile von Zaumzeug und Sattelgeschirr folgt der Versuch, aus dem Fundmaterial Zaumzeuggarnituren der verschiedenen Niederlegungen zu rekonstruieren.

Die umfangreiche Auswertung (S. 221–258) ist in sieben Unterkapitel gegliedert. Im Abschnitt zu Chronologie und Provenienz der Ausrüstungen wird zunächst die Herkunft der Funde aus den verschiedenen Niederlegungen im Thorsberger Moor diskutiert. Darauf folgt die Datierung der Pferdegeschirre innerhalb der Deponierungen. Gebrauchsspuren und Reparaturen werden im nächsten Unterkapitel beschrieben. Im folgenden Abschnitt beschäftigt sich Lau mit Zerstörungen, wobei sie sich dafür ausspricht, dass neben einzelnen im Kampf entstandenen Beschädigungen vor allem rituelle Handlungen zu erkennen sind, also Destruktionen im Verlauf von Opferzeremonien vor der Deponierung im Moor. Es ist allerdings zu bedenken, dass als weitere Faktoren bei der Interpretation derartiger Spuren das auf die Kämpfe folgende, der Opferung vorausgehende Plündern und eventuell die Leichenfledderei zu berücksichtigen sind, also Prozesse, wie sie bei der Auswertung des römisch-germanischen Schlachtfeldes von Kalkriese in den letzten Jahren stärker in den Blick rückten. Da die im Thorsberger Moor geopferten Objekte der Heeresausrüstung offensicht-

lich Beutegut aus Kampfhandlungen darstellen, könnten Beschädigungen auch beim Beutemachen entstanden sein (vgl. A. Rost in: A. Abegg-Wigg / A. Rau [Hrsg.], Aktuelle Forschungen zu Kriegsbeuteopfern und Fürstengräbern im Barbaricum. *Schr. Arch. Landesmus.* 4 [Neumünster 2008] 355–362, hier bes. 360 f.). Wollte man beispielsweise toten Reittieren die Geschirre am Ort der Schlacht abnehmen, ist angesichts von Größe und Gewicht der liegenden Kadaver ein einfaches Abzäumen kaum denkbar, und man muss wohl davon ausgehen, dass etwa Lederriemen zerschnitten oder zerhackt werden mussten; dies kann zudem Einfluss gehabt haben auf die Verteilung der Einzelteile im Opferplatz.

Bei der Analyse der Verwendung von Edelmetallen in den Verzierungs-elementen des Pferdegeschirrs insbesondere der C1b-Niederlegung von Thorsberg kommt die Autorin im Unterkapitel zur qualitativen Gliederung der Pferdegeschirre zu dem Schluss, dass die reich mit Edelmetall verzierten Zügelkettensäume wohl nur einem kleinen Kreis berittener Krieger, möglicherweise mit einem höheren Status, zuzuweisen sind; Sattelgeschirre hingegen waren offenbar häufiger mit Edelmetall versehen (S. 242 f.). Dabei weist sie darauf hin, dass man soziale Gruppen sicher nicht allein anhand der Pferdegeschirre definieren kann; sie vermutet jedoch, dass reich ausgestattetes Zaumzeug nur von Angehörigen der Elite in Auftrag gegeben wurde.

Die beiden letzten Unterkapitel der Auswertung befassen sich mit den Pferdegeschirren der Niederlegungen Thorsberger Moor 2 (Stufe C1b) und Thorsberger Moor 3 (Stufe C2/C3). Aus Stufe C1b liegen mindestens achtzehn Geschirre der Typen Vimose und Illerup vor; die Anzahl der Sattelgeschirre entspricht dem etwa (S. 243). Zwischen Zaumzeugelementen aus Thorsberg, Vimose und Tranbær Mose scheint es Werkstattähnlichkeiten zu geben; möglicherweise liegen hier Auftragsarbeiten von Angehörigen der germanischen Elite vor, die in Kontakt miteinander standen (S. 244). Zwar handelt es sich bei fast allen Teilen des Pferdegeschirrs aus Thorsberg eindeutig um germanische Produktionen, doch sieht die Verfasserin erhebliche römische Einflüsse etwa bei Backenbeschlägen und Anhängern, aber auch Oberteilen von Nasenbergen (S. 245). Als Produktionsstätten vermutet sie germanische Großsiedlungen in Westdeutschland mit engen Kontakten zu den benachbarten römischen Provinzen, wo verschiedene Einflüsse zusammengekommen sind und die Gestaltung der Geschirrelemente mitgeprägt haben könnten (S. 247). Der Typus Vimose zeigt aber Verbindungen auch in den Donauroum in der Zeit der Markomannenkriege auf (S. 248ff.). In dieser Kontaktzone zwischen verschiedenen Kulturen scheinen Zaumzeuge, eventuell römisch beeinflusst, weiterentwickelt und in den Norden verhandelt worden zu sein. Da in den metallverarbeitenden Siedlungen im Donaugebiet ausschließlich Zügelkettenteile gefunden wurden, aber keine anderen Elemente, überlegt Lau, ob Zügelketten und weitere

Bestandteile wie Nasen- und Kehlbergen oder auch andere reich verzierte Beschläge vielleicht getrennt voneinander in verschiedenen Regionen hergestellt wurden (S. 251).

Geschirre der Stufe C2/C3 (S. 257 ff.) sind im Thorsberger Moor etwas seltener als die älteren Typen; Nasen- und Kehlbergen sowie Riemenbeschläge kommen dabei nicht mehr vor. Als Provenienz der im Moor geopferten Ausrüstungen sind Südschweden, Bornholm und Gotland zu vermuten; ihre ehemaligen Besitzer dürften nach Lau wohl ebenfalls der kriegerischen Elite angehört haben.

An das Ende ihrer Ausführungen stellt die Autorin einen Exkurs zur kriegerischen Reiterei der Germanen (S. 259 ff.). Aufgrund der Tatsache, dass die Funktion Form und Konstruktion von Zaumzeug und Sattelgeschirr bestimmt, wird gefolgert, dass aus den einzelnen Elementen Rückschlüsse auf die kaum bekannte Reitweise der Germanen möglich sind. Sind schon Kandarengelassen als sehr scharfe Mittel zur Führung anzusehen, verstärken Kehl- und Nasenberge zusätzlich den Druck auf das Pferdemaul. Meine Auffassung, dass derartige Maulkorbkonstruktionen nützlich waren, wenn fremde Tiere, die sich normalerweise leicht verbeißen würden, im Kampf miteinander auskommen müssen, wird von Lau geteilt (S. 140; 145). Sie interpretiert Zügelkettensaumzeug als Geschirr, das im Kampf eingesetzt wurde. Darauf könnten unter anderem Darstellungen auf Brakteaten des vierten und fünften Jahrhunderts hinweisen, auf denen, ebenso wie möglicherweise auf einem der Goldhörner von Gallehus, Pferde mit den für den jüngsten Typus Thorsberg typischen großen Zügelkettensringen dargestellt sind. Die Reiter kommen anscheinend aus der Schlacht; die Darstellung spricht für eine einhändige Reitweise, bei der in der linken Hand die Zügel beziehungsweise Zügelketten, in der rechten die Lanze gehalten wird. Einfache Ringtrensen und Lederzügel nimmt die Autorin hingegen bei berittenen Kriegern an, die eher als Boten oder Patrouillenreiter aktiv, also nicht direkt am Kampf beteiligt waren.

Eine deutsche und eine englische Zusammenfassung schließen den Textteil der Arbeit ab (S. 268 ff.). Es folgen neben umfangreichen Fundlisten ein ausführlicher Katalog der germanischen Zaumzeuge im Barbaricum (S. 286 ff.) und eine Tabelle der Typologiesysteme der früheren Bearbeiter des Pferdegeschirrs. Dem sehr detaillierten Katalog der Zaumzeuge aus dem Thorsberger Moor, gegliedert nach Sets (S. 308 ff.), ist eine Auflistung geschlossener Funde mit Bestandteilen des Pferdegeschirrs nach dem Tagebuch von Engelhardt vorangestellt (S. 305 ff.). Konkordanzlisten (S. 425 ff.) ermöglichen es, die Katalognummern bei Lau mit den Arbeiten von Engelhardt und Raddatz in Beziehung zu setzen. Die Sets werden nochmals in einer Liste erfasst und kurz beschrieben (S. 437 ff.); danach folgt eine Auflistung der Pferdegeschirrgarnituren mit den zugehörigen Einzelbestandteilen (S. 448).

Hilfreich ist das Register der im Text angesprochenen Fundorte (S. 476 ff.), wenngleich es nicht die Provenienzen aller germanischen Zaumzeuge umfasst; diese sind vor dem Katalog der kaiserzeitlichen Geschirre aufgelistet (S. 284f.) und ermöglichen so die Auffindung der im Katalog geographisch geordneten Fundorte. Die Konkordanz früherer und heutiger Ortsnamen insbesondere in Ostpreußen findet sich wiederum hinter dem allgemeinen Fundortregister (S. 481). Ein farbiger Tafelteil mit den Thorsberger Zaumzeugteilen rundet das Buch ab.

Die Arbeit von Nina Lau zeigt erneut, wie sehr die Interpretation archäologischer Fundmaterialien vom Forschungsstand abhängig ist – in diesem Fall von der jüngsten Neubewertung der Heeresausstattung wie von der Entdeckung weiterer Teile von Pferdegeschirr bei Ausgrabungen oder auch metalldetektorgestützten Geländeinspektionen. Die Autorin ist mit ihrer Auswertung deshalb, und vielleicht auch aufgrund der seit dem Ende der achtziger Jahre erleichterten wissenschaftlichen Kontakte in einige der Fundgebiete in Osteuropa, erheblich über die früheren Arbeiten zum germanischen Pferdegeschirr hinausgekommen, obwohl weiterhin Fragen etwa zu den Entstehungsgebieten offen sind und die Verfasserin bei ihren Überlegungen häufig selbst zur Vorsicht vor allzu konkreten Schlussfolgerungen mahnt (z. B. S. 66). Es ist zu hoffen, dass weitere Neufunde dazu beitragen werden, die zum Teil immer noch schwierige Quellenlage zu verbessern, die einerseits auf das Vorkommen von Zaumzeugen bei Mooropfern in Gebieten zurückzuführen ist, die nicht die Herkunftsgebiete der besiegten Krieger sind, und andererseits auf das weitgehende Fehlen von Nachweisen in Produktionsgebieten, weil dort zum Beispiel die entsprechenden Grabbeigaben fehlen. Der Autorin ist Anerkennung zu zollen nicht zuletzt auch für die Gründlichkeit, mit der sie, ausgehend von der Notwendigkeit und Möglichkeit, die entsprechenden Thorsberger Funde erstmals komplett vorzulegen, die derzeit bekannten Fragmente und Geschirre des germanischen Zaumzeugs im *Barbaricum* insgesamt zusammenstellt und neu bewertet. Zu danken ist auch dem Herausgeber der Reihe, Claus von Carnap-Bornheim, der die Arbeiten zum Pferdegeschirr und zu den anderen Fundgruppen aus Thorsberg nicht nur angeregt, sondern durch die Einbindung in großräumige Forschungsprojekte in dieser ausführlichen Form erst möglich gemacht hat.

In den vergangenen Jahren hat sich, wie gerade auch die Bearbeitung der Thorsberger Funde erkennen lässt, das früher angespannte Verhältnis zwischen deutschen und dänischen Institutionen sehr stark verbessert. Es bleibt zu hoffen, dass diese positive Entwicklung auch in Zukunft zu erfolgreichen gemeinsamen Projekten führen wird.